

Burgen und Schlösser in Baden-Württemberg



Dieser Artikel kann über Datei.. Drucken.. ausgedruckt werden

Vahingen/Enz-Gündelbach

Motte von Gündelbach- Einst ein keltisches Fürstengrab?

Von Frank Buchali

Der kleine Ort Gündelbach im Naturpark Stromberg befindet sich nördlich von Vahingen/Enz im Landkreis Ludwigsburg. Fährt man auf der Landstraße L1131 nach Westen aus dem Ort Richtung Schützingen ist die mächtige Motte –Teufelsberg genannt- in der Flussniederung der Metter auf der Wiese südlich der Straße deutlich sichtbar.



Die Motte



Anlagenbeschreibung

Selbst auf Satellitenbildern¹ ist der Umriss dieses 236 ü. NN liegenden Erdhügels gut erkennbar.

Der vorbeifahrende Reisende vermutet erst eine natürliche Erhebung oder einen Grabhügel, bei diesem künstlichen Erdwerk mit einem Durchmesser von 50 Metern und einer heutigen Höhe von 4 Metern handelt es sich um den Rest einer Turmhügelburg. Ob es sich dabei ursprünglich um einen frühkeltischen Grabhügel handelt ist noch nicht bewiesen.

Zur Definition Motte und Turmhügelburg:

Die Burgenliteratur beschreibt diesen sehr kleinen Burgentypus sehr genau²:

In der Literatur hat sich im Laufe der Zeit seit dem 19. Jahrhundert der Begriff "Motte" für diesen Bautyp durchgesetzt. Es handelt sich um einen Turm aus Stein oder Holz auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, welcher oft in Niederungen an Gewässern (Seen oder Flüssen) zu finden ist, da das Wasser teilweise diesen Hügel als zusätzliche Annäherungssicherung umgab. War kein natürlich zu verteidigender Berg vorhanden musste diese "Niederburg" künstlich gesichert werden, d.h. gegenüber einem Angreifer erhöht gebaut werden. Die einfachste Möglichkeit sich erhöht zu platzieren war der künstliche Hügel. Dieser Bautyp kommt in der Burgengeschichte relativ früh vor, er war schnell und günstig zu errichten und bot vor der Erfindung der Feuerwaffen einen gewissen Schutz. Auf dem berühmten Teppich von Bayeux aus dem 11. Jahrhundert ist eine solche Verteidigungsanlage bereits abgebildet. In Frankreich zum sogenannten "Donjon" weiterentwickelt, in England auch als "Keep" bekannt war diese Form von Burgbefestigung vermutlich auch noch im späteren Mittelalter beim nicht so finanzkräftigen Niederadel häufiger anzutreffen.

Die Spuren dieser Wohntürme oder Turmburgen waren im Lauf der Jahrhunderte schnell getilgt, das Baumaterial wiederverwendet und die Hügel wurden eingeebnet. Die Motte bei Gündelbach zeigt noch eindrucksvoll die Form dieser Turmhügel und mit etwas Phantasie kann man sich noch einen Stein- oder Holzturm darauf vorstellen.



Turmburg Weiler³

Eine typische Turmburg war die steinerne Burg Weiler bei Aglasterhausen (Kraichgau). So mächtig war der Turm bei Gündelbach keinesfalls, Weiler war auch keine Motte/Turmhügelburg, sondern auf dem natürlichen Gelände errichtet, somit also eine "Turmburg" (Ohne Hügel) wie auch die [Geyersburg bei Schwäbisch Hall](#)



Blick von Nordwesten



Geschichte

Geschichtlich ist von dieser kleinen Burganlage wenig bekannt, der Ort wird um 1100/1110 erwähnt, sowie 1277 (als Gindratbach). In der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts erhält das Kloster Hirsau den Ort als Besitz, die Ortsherrschaft verkauften die Grafen von Vaihingen 1277 zum Teil und später 1339 den Rest an Maulbronn.⁴

Doch einst ein Grabhügel?

Keltische Grabhügel finden wir im Bereich Südwestdeutschland relativ häufig. Sie fallen in die Ära Späthallstadtzeit und frühe Latènezeit.

Hallstadt- und Latènezeit – archäologisch „Eisenzeit“ genannt- fallen in die Zeit von ca. 750 v. Chr. bis zur Römerzeit (um Christi Geburt). Großgrabhügel⁵ (oft Fürstengräber) finden sich oft in der Nähe keltischer Siedlungen und Fürstensitzen.⁶ Im Landkreis Ludwigsburg wurde bei Hochdorf im Jahre 1978 ein unberaubter Grabhügel erforscht und später auf seine einstige Höhe (wie einst 500 v.Chr.) wieder aufgeschüttet. Der zugehörige Fürstensitz befand sich auf dem nahe gelegenen Hohenasperg⁷.



Fürstengrab Hochdorf

Bofinger/Hadju⁸ sind sich sicher, dass es sich dabei um einen solchen Grabhügel handelt. Das im Mittelalter das Erdwerk als Burgmotte verwendet wurde, ist unbestritten. Eine Grabung von 1824 am damals noch 6 Meter hohen Hügel sicherte mittelalterliche Artefakte (Messer, Steigbügel, Scherben) in 2 Meter Tiefe. In größere Tiefe stieß man auf nicht datierte Holzkohle und Scherben. Die nicht exponierte Lage am feuchten Bach schließt die Grabhügeltheorie eher aus, aber die frappierende Ähnlichkeit zu den bekannten Gräbern lässt Keltenforscher aufhorchen.

¹ Siehe www.google-earth.de

² Antonow, Alexander: Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum; „Kleinflächige Burgen und Turmhügelburgen“ Seite 31; 2. Auflage; Antonow Verlag; Frankfurt 1993

Boxler, Heinrich: Burgenland Schweiz- Bau und Alltag; 2. Auflage; Verlag AARE; Solothurn 1991

Buchali, Frank: Lexikon der Burgen und Schlösser im Unterland; Kapitel 5.1.6 „Der Wohnturm“ und Seite 145 das Beispiel einer ähnlichen Anlage: „Burgstall Ernstein“; 2. Auflage; Heilbronn 1996

Fehring, Günter P: Einführung in die Archäologie des Mittelalters; Seite 111; „Turmburgen und Motten“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Darmstadt 1987

HOTZ, Walter: Kleine Kunstgeschichte der deutschen Burg; „Turmhügelburgen“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Darmstadt 1991

KRAHE, Friedrich W.: Burgen des deutschen Mittelalters; „Wohnturmburgen“ Seite 32; Weidlich Verlag; Würzburg 1994

Lutz, Dietrich: Turmburgen in Südwestdeutschland; La maison forte au moyen age; Paris 1986

Meyer, Werner: Burgen; Seite 136; „Turmburgen, Wohnturmburgen“; Droemersch Verlagsanstalt; München 1982

Piper, Otto: Burgenkunde; Seite 19; „Burgstall“; Reprint; Weltbild Verlag; Augsburg 1994

³ Siehe www.burgen-web.de

⁴ Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung , Band IV, Stuttgart 1980

⁵ Keltenmuseum Hochdorf, Katalog zur Ausstellung, Eberdingen n.N.

⁶ Biel, Jörg; Krause, Dirk: Frühkeltische Fürstensitze, Esslingen 2005

⁷ Siehe Festung Hohenasperg: http://www.burgen-web.de/site72_d.htm

⁸ Bofinger/Jörg; Hadju,Rose: Keltengold, Ostfildern 2011